

OpenAccess Tage 2016

Session 5: Wissenschaftliche Reputation von Online-Veröffentlichungen

Zitierfähigkeit und Reputation von Online-Veröffentlichungen aus wissenschaftstheoretischer Perspektive

Eckhart Arnold, IT/Digitale Geisteswissenschaften

arnold@badw.de



Bayerische
Akademie der Wissenschaften

Zitierfähigkeit und Reputation von Online-Veröffentlichungen aus wissenschaftstheoretischer Sicht

1. Zitierfähigkeit und Reputation als sekundäre Qualitätsmerkmale
2. Die Bedeutung von „Offenheit“ im wissenschaftlichen Rechtfertigungszusammenhang
3. Die „theoretischen“ Vorteile von Open Access und Online-Publikationen
4. Warum der Übergang trotzdem so schwer fällt



Zitierfähigkeit und Reputation von Online-Veröffentlichungen aus wissenschaftstheoretischer Sicht

1. Zitierfähigkeit und Reputation als sekundäre Qualitätsmerkmale



Zitierfähigkeit und Reputation als sekundäre Qualitätsmerkmale

Merkmale wissenschaftlich zitierfähiger Sekundärliteratur:

- Wissenschaftliche Herkunft (Institution, Autor)
- Wissenschaftlicher Anspruch
- Wissenschaftliche Form
- Erscheinungsort (Fachzeitschrift, Fachverlag)
- Qualitätskontrolle (Begutachtung, Peer-Review)

Zusätzliche informelle Kriterien:

- Ruf / Vorgeschichte von Autor oder Institution
- Ruf / Vorgeschichte des Erscheinungsortes



Zitierfähigkeit und Reputation als sekundäre Qualitätsmerkmale

Demgegenüber beschreibt die wissenschaftstheoretische und methodologische Literatur *primäre Qualitätsmerkmale* wie:

- Rationale Begründung
- Logische Folgerichtigkeit und Widerspruchsfreiheit
- Empirische Prüfbarkeit („Fallibilismus“)
- Objektivität bzw. intersubjektive Kritisierbarkeit
- Relevanz, Aussagekraft
- dem Stand der Forschungs entsprechend
- ... weitere, fach- und gegenstandsspezifische Kriterien

Wie verhalten sich beide Gruppen von Kriterien zueinander?



Zitierfähigkeit und Reputation als sekundäre Qualitätsmerkmale

Verhältnis der *primären* und *sekundären* Kriterien:

- primäre Kriterien müssen erfüllt sein, damit eine Arbeit als wissenschaftlich (erfolgreich) gelten kann.
- die primären Kriterien reichen sogar dazu hin.
- die sekundären Kriterien sind also weder notwendig noch hinreichend, sondern lediglich ein Indikator für die Wissenschaftlichkeit und Qualität einer Forschungsarbeit.



Zitierfähigkeit und Reputation als sekundäre Qualitätsmerkmale

Tertiäre Qualitätsmerkmale:

Formelle Merkmale, die nicht mehr unmittelbar mit einem Qualitätssicherungsprozesse verbunden sind, aber mutmaßlich indirekt darüber Auskunft geben:

- Bibliometrische Merkmale
- Verlagsname bzw. -prestige

Tertiäre Qualitätsmerkmale sind primären genauso untergeordnet wie sekundäre



Zitierfähigkeit und Reputation als sekundäre Qualitätsmerkmale

Konsequenz:

- Die Qualität einer wissenschaftlichen Studie hängt *nicht* davon ab, ob sie in einem Top-Journal, einem bedeutenden Verlag etc. erscheint
- Wissenschaftliche Qualität ist ein intrinsisches Merkmal einer wissenschaftlichen Arbeit

Aber: Die sekundären und tertiären Kriterien machen die Erfüllung der primären Kriterien im sozialen System der Wissenschaft und darüber hinaus sichtbar.



Zitierfähigkeit und Reputation von Online-Veröffentlichungen aus wissenschaftstheoretischer Sicht

2. Die Rolle von „Offenheit“ im wissenschaftlichen Rechtfertigungs- zusammenhang



„Offenheit“ im wissenschaftl. Rechtfertigungszusammenhang

„Zwerge auf den Schultern von Riesen“:

- wissenschaftliche Arbeiten stützen sich Vorarbeiten und Quellen, auf die sie verweisen.
- Die verwendeten Ergebnisse der Vorarbeiten müssen gültig sein, ebenso wie der Verweis.
- Wissenschaft beruht darauf, dass der Begründungszusammenhang im Prinzip immer vollständig rekonstruierbar ist.



„Offenheit“ im wissenschaftl. Rechtfertigungszusammenhang

Praktische Grenzen der Offenheit vor der Digitalisierung:

- Aufwand für die Beschaffung der zitierten Sekundärliteratur
- Schwieriger Quellenzugang;
selbst bei archivalisch gesichertem Material
- *Aufwand für das Nachvollziehen der zitierten Literatur /
Quellen*
- *Aufwand für die Wiederholung von Feldbeobachtungen,
Experimente etc.*



„Offenheit“ im wissenschaftl. Rechtfertigungszusammenhang

(Mögliche) Veränderungen durch die Digitalisierung I:

- Aufwand für die Beschaffung von Sekundärliteratur und (digitalisierbaren) Quellen sinkt drastisch, sofern sie a) online und b) Open Access sind.

Möglichkeiten eines durchgängigen OA bereits heute partiell durch die florierende Preprint-Kultur vorweggenommen!

- Insofern erleichterte Reproduzierbarkeit wissenschaftlicher Befunde



„Offenheit“ im wissenschaftl. Rechtfertigungszusammenhang

(Mögliche) Veränderungen durch die Digitalisierung II:

- Vorwärtsverlinkung (Ping-Back-Prinzip) ermöglicht den unmittelbaren Zugriff von der Quelle auf die nachfolgende Diskussion; (wichtig bei später widerlegten Befunden!)
- Neue wissenschaftliche Kommunikationsformen ermöglichen gegenüber dem Journalsystem einen dynamischeren arbeitsteiligen Forschungsprozess (Beispiel: Polymath-Blog)



„Offenheit“ im wissenschaftl. Rechtfertigungszusammenhang

(Mögliche) Veränderungen durch die Digitalisierung III:

- Leichtere Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnis und Nachnutzung außerhalb der Wissenschaft
- Andererseits: Datengetriebene Wissenschaft (vorübergehend?) weniger reproduzierbar als dem klassischen Standard entsprechend.



Zitierfähigkeit und Reputation von Online-Veröffentlichungen
aus wissenschaftstheoretischer Sicht

3. Die „theoretischen“ Vorteile von Open Access und Online-Publikationen



Bayerische
Akademie der Wissenschaften

Theoretische Vorteile von Open Access für die Wissenschaft

Vorteile der digitalen Offenheit:

- Erheblich vereinfachte und verbesserte Nachvollziehbarkeit des Begründungszusammenhangs - mit Ausnahme des „äußersten Endes“, an dem sich Theorie und Empirie berühren.
 - Neue Kommunikationsformen ermöglichen neue Arten kollaborativer Problemlösung.
 - Einfachere Verbreitung und Nachnutzung wiss. Erkenntnisse
- > Ideals fallibilistischer Wissenschaft besser realisierbar.



Zitierfähigkeit und Reputation von Online-Veröffentlichungen aus wissenschaftstheoretischer Sicht

4. Warum der Übergang trotzdem so schwer fällt.



Warum der Übergang trotzdem so schwer fällt

- Die Orientierung an sekundären oder tertiären Qualitätsmerkmalen (Citation Index, Verlagsprestige) sichert Top-Journalen eine Schlüsselstellung zu, die sich nur schwer knacken lässt („Gefangenendilemma“)
- Die managementgesteuerte Wissenschaft verschärft dieses Problem, da der Managementebene die Bewertung nach primären Qualitätsmerkmalen nicht möglich ist.
- Preprints u. ä. liefern einige der Vorteile von OA auch ohne OA und verringern damit den Druck zum Übergang zu Open Access („Voice or Exit“)

